

Weltregierung der »Wall-Street-Partei«

Hochkarätiger Besuch in Hamburg: Der englische Marxist David Harvey über den neuen Imperialismus

Von Susann Witt-Stahl

Nach Ansicht des renommierten Sozialwissenschaftlers David Harvey bedarf es aktualisierter marxistischer Kategorien, um den globalisierten Kapitalismus und seine kriegerische Gewalt zu begreifen.

Es sei ein Irrtum zu glauben, dass der Neoliberalismus gescheitert sei, lautet der bittere Befund des Humangeographen David Harvey (Foto: Witt-Stahl). Im Gegenteil: Mit seinem Instrumentarium – Privatisierung, Deregulierung und Sozialabbau – sei die kapitalistische Klassenherrschaft gänzlich wieder hergestellt worden.

Je unfreier der Mensch, desto freier das Kapital: Seit den 1970er Jahren seien seine Flüsse völlig außer Kontrolle des Staates geraten, so Harvey. Untrügliches Zei-

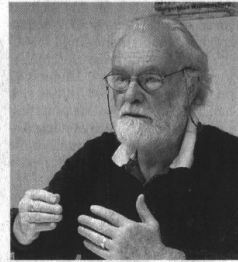
chen dafür sei die wachsende Dynamik der Wirtschafts- und Finanzkrisen: Waren es zwischen 1945 und 1970 weltweit noch 50, versechsfachte sich ihre Zahl mit 285 bis zum Jahr 2000 nahezu.

Die weltweit nach Profit strebende kapitalistische Macht ist heute unabhängig von der territorialen Staatsmacht. Diese folge dem Grenzen überschreitenden Bewegungsdrang der Kapitalakkumulation und erschließe ihr gewaltsam neue Räume – ein Vorgang, den Harvey »Finanzimperialismus« nennt. »Der US-Kongress wird nicht von Demokraten oder Republikanern dominiert, sondern von der Wall-Street-Partei.« Die habe kein Interesse an interkapitalistischen Kriegen, sehr wohl aber an der Errichtung von Polizei- und Überwachungsstaaten, die weniger dem zur Ideologie gewucher-

ten »war on terror« dienen als der präventiven Abwehr einer sich neu formierenden Arbeiterbewegung.

David Harvey ist Professor an der City University of New York und lehrt seit 40 Jahren Karl Marx' »Kapital«. Während seiner ebenso langen publizistischen Tätigkeit hat er diverse Werke über Stadtentwicklung im Bann totalitärer Ökonomie und die Geschichte des Neoliberalismus verfasst.

Vergangenen Mittwoch war der 74-jährige Wissenschaftler einer Einladung der Linksjugend-Basisgruppe Hamburg-Wilhelmsburg gefolgt, die Thesen seines Buches »Der »neue« Imperialismus« vorzustellen. Ein Sprecher der Basisgruppe erinnerte daran, dass SPD und Grüne durch die Unterstützung kriegerischer Expansionspolitik »ihre Regierungsfähigkeit unter Beweis gestellt haben« und kri-



tisierte, dass sich unter den Realos in der LINKEN und ihrem Jugendverband ähnliche Tendenzen abzeichneten. »Wer den Zusammenhang zwischen den ökonomischen Interessen der Kapitalistenklasse und Kriegen leugnet, gibt einen linken Grundkonsens auf«, mahnte

die solid-Gruppe die LINKE, sich intensiv mit den aktuellen Erscheinungsformen des Imperialismus auseinanderzusetzen.

Reichen die klassischen Imperialismustheorien dafür aus? David Harvey meint, sie müssten aktualisiert werden: Zu Luxemburgs und Lenins Zeiten existierten noch keine Weltbank und kein Währungsfonds. Der Kapitalismus sei damals noch an den Nationalstaat gebunden gewesen, ökonomische Hegemonie durch Kriege erlangt worden, die die hochkapitalistischen Länder gegeneinander führten. Mittlerweile hätten sich die Vorzeichen geändert, und sie zögen an einem Strang: »Wenn die USA Stellvertreterkriege – wie den Ersten Golfkrieg – anheizen«, so Harvey, »dann tun sie das nicht für das US-Kapital, sondern für das Kapital allgemein.«